



**Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 42**

### **Freie Anmerkungen der Studierenden**

#### **Gut war**

- Die Ärzte haben sich insgesamt viel Mühe mit der Betreuung gegeben. Sehr gute Einführung am ersten Tag durch den PJ-Beauftragten, der immer bei Fragen und Problemen zur Verfügung stand.
- Die meisten Kollegen (sowohl Ärzte als auch Pflegepersonal) waren sehr nett, Kritik siehe unten.
- Gut war die eigenständige Arbeit in der Aufnahme, gut war auch, dass für jeden Studenten feste Wochen in den Funktionseinheiten vorgesehen waren.
- Im ersten Teil wurde mir soweit es ging auf der Intensivstation viel gezeigt.
- Es sollte auf jeden Fall weiterhin nach acht Wochen die Station gewechselt werden, damit allen PJ-Studenten die Möglichkeit gegeben wird auf den Stationen zu arbeiten, auf denen man akzeptiert wird und viel lernen kann. Die PJ-Tage sollten beibehalten werden, da es nicht möglich ist nach einem teilweise 10 Stunden Arbeitstag noch für das Examen zu lernen. Neben den Ärzten, die ich unter der schlechten Kritik erwähnt habe, gibt es allerdings immer einige Rettungsanker, die es sehr gut verstehen ihre eigene Arbeit und die Förderung der PJ-Studenten unter einen Hut zu bringen, leider aber nur wenige.
- sehr freundliche Betreuung, sowohl durch Oberärzte als auch durch Assistenzärzte (M6 und Intensiv), die jederzeit offen für Fragen waren und vieles gerne und gut erklärt haben. Gute Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal
- Die Seminare, die stattfanden, waren sehr gut! Die Stimmung auf der Station M11 war sehr gut, das Arbeiten dort hat sehr viel Spaß gemacht, auf der Aufnahmestation wurde man z.T einfach ignoriert.
- PJ-Tage, die Seminare von Dr. K.
- Jeweils eine Woche Endoskopie und Notaufnahme für jeden Studenten. Seminarinhalt und -darbietung (praktisch orientiert); allerdings regelmäßiger / Termine einhalten!!! Nettes Arbeitsklima. Lerntage.
- Ich habe 15 der 16 Wochen in der Praxisklinik Travemünde gearbeitet. Obwohl es sich um eine sehr kleine Klinik handelt, habe ich sehr viel gelernt und war von der Einbindung ins gesamte Klinik-Team und der Arbeitsatmosphäre sehr angetan. Besonders gut ist meiner Meinung nach, dass man dort die Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung betreuen kann. Die erste Woche im Krankenhaus Süd war dagegen furchtbar. Wir haben uns mit sechs PJlern auf einer Station die Beine in den Bauch gestanden und wurden vom ärztlichen Personal komplett (!!!) ignoriert. Die einzigen Tätigkeiten bestanden im Blut abnehmen, Antibiosen anhängen und Patienten zu Untersuchungen fahren.
- Die Ärzte der Station M11 waren sehr nett! Sie haben immer versucht uns Anregungen zu geben. Leider konnten sie aber aufgrund des Zeitmangels kein Feedback mehr geben.
- Der freundliche, kollegiale Umgang mit den Studenten; man konnte immer Fragen stellen. Radiologische Fortbildung. Die verschiedenen Einsatzbereiche: 2 Stationen + Notaufnahme + Endoskopie
- Gegen Ende des zweiten Teils des ersten Tertials gelangten auch die Stationsärzte nach mehrmaligen Nachfragen seitens der PJler zu der Einsicht, dass es sinnvoll sei, wenigstens die Visiten mitgehen zu können und nicht bis mittags Blut abzunehmen, Antibiosen anzuhängen, Laborbefund zu suchen oder Akten zu sortieren. Die Idee kam spät, aber sie kam, und das finde ich gut.
- Seminare waren z.T. sehr gut, v.a. die Röntgenfortbildung und die Termine bei Herrn B.. Die Splittung des Tertials in 2x8 Wochen mit einem Wechsel sollte so beibehalten werden.
- Ich habe aus den Funktionswochen (Notaufnahme, Endoskopie) sehr viel mitgenommen. Generell hat mir das gesamte Personal jederzeit das Gefühl vermittelt, daran interessiert zu sein, dass ich etwas lerne. Die Fortbildungen, die gehalten wurden waren sehr praxisorientiert.
- EKG Fortbildung war gut und auf einem angemessenem Niveau insgesamt haben die meisten Fortbildungen stattgefunden



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Klinken Lübeck

#### Evaluiertes Zeitraum: Oktober 2006 bis August 2007

---

- Der überwiegend menschliche Umgang. Die zum Teil auch fächerübergreifenden Seminare.
- Besonders die EKG Fortbildung war sehr gut, lehrreich und vom Niveau angemessen. Insgesamt haben die Fortbildungen regelmäßig stattgefunden. Notaufnahmen-Woche, Endo-Woche
- Die Endo- und Ambulanzwochen im Rotationsstiel ist lehrreich, sinnvoll und eine faire Regelung!
- 1. Tertialhälfte Station M6 (Innere/Kardiologie): Besser kann ein PJ-Platz kaum sein! Die Ärzte gaben sich überdurchschnittlich viel Mühe, uns PJ'lern etwas beizubringen und erklärten so fleißig während der Visiten, aber auch davor und danach und brachten einem auch viele praktische Dinge bei. 2. Tertialhälfte Station M11 (Onkologie): Auch hier waren die Ärzte sehr nett, die theoretische Ausbildung aber leider etwas weniger gut, man nahm nicht besonders viel auf den Visiten mit und auch sonst wurde leider eher wenig erklärt. Dafür wurden einem aber sehr viele praktische Dinge beigebracht (Punktionen), die immer einer von uns selbst unter Anleitung machen durfte. Der PJ-Unterricht fand regelmäßig satt und war meist auch sehr gut.
- Die Fortbildungen sind eine wirklich gute Sache, die je nach Dozent auch eine gute Qualität aufweist. Mehr Praxis wäre hier sicher von Vorteil. Nach 8 Wochen auf eine andere Station zu wechseln ist bei all den Spezial-Abteilungen auch gut, so sieht man etwas mehr vom weiten Feld der Inneren Medizin. Absolut Top: die 1 Woche in der Aufnahme, die jeder mitnehmen sollte! Der Leitfaden, der zu Beginn verteilt wurde, ist eine gute Hilfe zur Orientierung (wenn auch schon jetzt nicht mehr 100%ig aktuell).
- Nach 8 Wochen die Station zu wechseln, um Einblick auch in noch eine andere internistische Schwerpunktrichtung zu gewinnen, ist im Allgemeinen gut. Ebenso ist die Woche in der Ambulanz sehr sinnvoll. Die Fortbildungsthemen klangen theoretisch interessant. Einige Assistenzärzte waren sehr bemüht, uns im Stationsalltag und während der Visiten möglichst viel an theoretischem und praktischem Wissen zu vermitteln. Des Weiteren sind die Visiten und vor allem die Herzecho-Untersuchungen sehr lehrreich gewesen.
- Röntgen-Demonstrationen waren sehr gut Die Seminare waren auch gut, fanden aber nicht immer statt, wurden dann auch nicht nachgeholt (z.B. EKG-Seminar )
- Die Fortbildungen in der Inneren wurden fast alle gehalten. Die Themen (besonders EKG) waren praxisnah gewählt und gut vorgetragen. Gut fand ich außerdem die Betreuung und Förderung durch die Assistenz-/Oberärzte auf der Notaufnahme der Aufnahme-Station und der Station c8/c9. Die Organisation des PJ durch Herrn den PJ-Beauftragten ist gut gelungen.
- Die Fortbildungen in der Inneren waren gut organisiert und sehr lehrreich - wie auch die Mittwochsfortbildung in der Uni, danke! Die Oberärzte waren sehr nett und für Erklärungen bereit
- stationswechsel, aufnahme, endowochen, fortbildungen, insbes. die Röntgenfortbildung war sehr sehr gut. Loben möchte ich an dieser Stelle Dr. D. dafür, dass er mich in seine Arbeit integriert hat, und Dr. R. dafür dass er immer sehr bereitwillig und mit viel Mühe und gut erklärt hat. Auch Dr. M. hat sich immer sehr viel Mühe gegeben.
- Die Röntgenfortbildung war wirklich toll ( nie ausgefallen, sehr informativ). Die Stat M11 ist darauf bedacht, dass die PJler viele praktische Tätigkeiten selbstständig durchführen (Myelotomie, Punktionen...). Die Assistenzärzte/Ober- und Chefarzt der M11/M2 standen jederzeit bei Fragen zur Verfügung.
- gute betreuung auf station m2
- Die EKG-Fortbildung, die Röntgen-Fortbildung. Allgemein lobenswert: die fast regelmäßig stattfindenden Fortbildungen und die Möglichkeit, eigene Patienten zu betreuen. Ein echtes Highlight: die Ambulanzwoche.
- die woche auf der aufnahme war wirklich gut, habe schließlich die ganzen wochen nicht so viel gelernt, außer fürs leben und was ich nicht machen möchte, wie da an einem tag! dort wurde viel erklärt und ich hatte doch die ganze zeit einen ansprechpartner! zumeist nettes pflegepersonal, muss ich doch sagen!



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Lübeck

#### Evaluiertes Zeitraum: Oktober 2006 bis August 2007

---

#### Verbessert werden könnte

- Man lernt einfach gar nichts.
- Problematisch war v.a., dass das Krankenhaus völlig überlaufen war mit PJ'lern! Alle haben sich viel Mühe gegeben, aber wir waren einfach zu viele. Dadurch verging viel Zeit mit Absprachen, da man schlecht mit 4-5 PJlern der jeweiligen Station bei Untersuchungen dabei sein konnte u.ä. und sich immer abwechseln musste. Zumal im Krankenhaus Süd grundsätzlich eher wenig zu tun war. Höchstgrenze für PJ'ler nötig!!!
- Man nahm uns teilweise (in Bezug auf den Streik) nicht ernst: O-TON: „Ihr müsst nicht mit streiken, das geht Euch ja noch nichts an, dann können demnächst ja auch schon Schüler streiken gehen.“ Um den Bus dann aber zu füllen, waren wir 2 Minuten vor der Abfahrt dann wieder gut genug und wurden spontan "freiwillig gezwungen" doch mitzufahren und ähnliche Geschichten den Streik betreffend mehr. Dann fühlt man sich echt nur als der Blutabnehmhampele vom Dienst!
- Schlecht: Viel Viel Viel zu viele PJler gleichzeitig, so dass man sich schon gegenseitig auf den Füßen stand, lernen von v.a. praktischen Dingen kaum möglich; schlecht auch die Art und Weise einiger Ärzte und Oberärzte im Umgang mit den Studenten, z.B. Verhalten dicht an der Ignoranz; schlecht, dass ca. 40% des Unterrichts ersatzlos ausgefallen sind; schlecht, dass Tätigkeiten wie Sonographie nicht geübt werden konnten; fast nie saubere Kittel vorrätig
- Essen sollte auf jeden Fall kostenlos sein, ein Spint (abschließbar) sollte zur Verfügung stehen. Angekündigte Fortbildungen sollten auch stattfinden. Wir waren viel zu viele PJler auf den Stationen, der Zeitaufwand war enorm, der Lerneffekt minimal. Die Organisation war einfach mies, die Behandlung durch einige Ärzte ebenfalls.
- Regelmäßiger PJ Unterricht. Angemessener Umgang mit PJlern (Keine Menschen 3. Klasse!)
- Das Mittagessen sollte auf jeden Fall für die PJ-Studenten kostenfrei sein. Das Angebot der Fortbildungen sollte auch wirklich stattfinden und nicht immer ausfallen. Leider sind viele Ärzte genervt von PJ-Studenten und halten es nicht für nötig uns entsprechend einzubeziehen. Arbeit abnehmen ist gut und sonst soll man sich wie Luft verhalten.
- Zuzahlung zum Mittagessen. Sehr beengte Räumlichkeiten auf den Stationen (wobei natürlich klar ist, dass dies nicht unbedingt durch die med. Verantwortlichen beeinflussbar ist). Zu Beginn des Tertials waren durch die Überschneidung alte/neue AO zuviel PJler da.
- Leider fanden kaum Seminare statt, obwohl sie angesetzt waren! Leider kam man nicht über die Tätigkeiten, die man schon aus den Famulaturen kannte hinaus (Blutabnehmen und Patienten aufnehmen). Patientenbetreuung direkt, mit Therapie, Visite usw. über einen längeren Zeitraum gab es nicht. Meine Kenntnisse der Innerenmedizin sind durch dieses Praktikum nicht in dem Maße gefördert u. verbessert worden, wie ich es mir vorgestellt hatte, v.a. wenn man bedenkt, dass man als Neu-Ao-ler ohne die große Stoffbasis des alten 2.Stex auskommen muss. Die Ausbildung wurde leider nicht an die neuen Verhältnisse angepasst!
- Zunächst ließ die Freundlichkeit einiger Ärztinnen zu wünschen übrig. Wir wurden nicht begrüßt, man stellte sich uns nicht vor und bei Fragen unsererseits wurden wir entweder gefragt, ob wir kein Lehrbuch oder alternativ kein Gehirn hätten! Sehr freundlich war hingegen Dr. H., die sich sehr viel Mühe gab, uns viel erklärte und trotz Zeitnot immer freundlich im Umgang war.
- PJ-Pass mit praktischen Lernzielen (To-do-Liste). Intensivere Integration in die Visiten und konsequente Patientenbetreuung. PJler (selber) interessante Fälle bei Fortbildungen vorstellen lassen. Sonographiekurs, PJler sonographieren lassen!
- Leider sind die meisten Fortbildungen im Krankenhaus Süd im Laufe des Vormittages, so dass ich maximal einmal die Woche daran teilnehmen konnte. Außerdem wäre ein kleiner Fahrtkostenzuschuss für die tägliche Fahrt nach Travemünde schön gewesen.
- auf einer Station fanden die Visiten zu der Zeit statt, in der die Studenten noch mit den Blutentnahmen beschäftigt waren; eine regelmäßige Teilnahme an den Visiten war so leider nicht immer möglich; bis zu 4 PJ Studenten auf einer Station
- Die PJ's auf der Station waren „Maedchen fuer alles“. Hauptaufgabe war neben stundenlangem Blutabnehmen und Braunuelen legen oder Antibiosen anhaengen, verloren gegangene Kugelschreiber wiederfinden oder Arztzimmer aufraeumen. Die ganzen acht Wochen ueber war es ein Kampf, die Visite bis zum Ende mitgehen zu koennen. Manchmal habe ich mich durchgesetzt, aber selbstverstaendlich war es nie. Ich bin noch nie derart unmotiviert auf eine Station gegangen.



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Lübeck

#### Evaluiertes Zeitraum: Oktober 2006 bis August 2007

---

- Die Position des PJ-Studenten ist in den Sana-Kliniken nicht klar definiert. Man ist als PJler eigentlich ein reiner Blutabnahme-Dienst und nicht weiter in den Stationsalltag integriert. Auf M10 durften wir noch nicht einmal zuhören wenn die Ärzte Briefe diktieren haben (wir wurden aus dem Raum geschickt, damit sie Ruhe haben). Geschweige denn ist uns beigebracht worden, wie ein ordentlicher Arztbrief auszusehen hat. Wir sollten die HiWi-Arbeiten erledigen (Blutabnahmen/Braunülen) und dann bitte nicht im Weg herum stehen. Insbesondere das Pflegepersonal empfindet Studenten von vornherein als störenden Faktor. Uns wurde zu Beginn nichts erklärt und immer nur darauf hingewiesen wenn man dann mal was anders gemacht hat als auf Station üblich. Der Umgangston auf M10/M2 war insgesamt sehr unfreundlich und ablehnend. Die Seminare, die auf dem offiziellen Plan stehen, sind zu 80% ausgefallen. Einer der wenigen, der sich vorbereitet hat, war Dr. H. (Radiologie). Diabetologie hat zwar stattgefunden jedoch ohne erkennbaren Lernplan. Es gab einige Termine zu EKG. Das war sehr gut, aber eben zu wenig. Unter solchen Bedingungen sollte man keine Studenten mehr in die Sanakliniken schicken. Ich war zu Beginn höchst motiviert, jedoch wurde das im Keim erstickt. Ich bin sehr enttäuscht, da ich mir meine Ausbildung wirklich anders vorgestellt habe.
- Meiner Meinung nach sollte uns zumindest eine kostenlose warme Mahlzeit pro Tag zugestanden werden. In anderen Lehrkrankenhäusern (v.a. in Heide) wird den PJlern in dieser Hinsicht viel mehr geboten. Und es ist sicherlich nicht zu viel verlangt, bei der Arbeit, die wir den Stationsärzten abnehmen. Vielleicht wäre es nicht verkehrt, dem Pflegepersonal einmal genau zu erläutern, in welchem Ausbildungsstadium wir uns befinden, welche unsere Aufgaben sind und v.a., dass wir kein Geld für unsere Arbeit bekommen. Ich glaube, dass würde einigen Missverständnissen und Fehleinschätzungen vorbeugen. Vielleicht sollte man die Endo-Woche überdenken. Man steht im Prinzip eine Woche lang nur daneben und darf nichts selber machen. Da reichen durchaus auch 1-2 Tage für aus. Man geht ja auch häufiger mit den eigenen Patienten mit und schaut zu.
- Ich hätte mir auch eine kardiologische Funktionswoche gewünscht! Schwierig finde ich auch das Fehlen eines zentralen Informationsbrettes o.ä., da die Termine für einige Fortbildungen (sobald diese vom offiziellen Plan abwichen) nicht allen mitgeteilt wurden. Des Weiteren finde ich es äußerst schade, dass die PJler an diesem Haus für ihre Verpflegung bezahlen müssen. Ich denke, dass das in diesem Haus durch uns geleistete unbezahlte Arbeitspensum wenigstens eine solche Vergütung rechtfertigt (und da das Haus, wie groß in der Zeitung verkündet wurde, nun Gewinne macht, wäre diese Geste noch mehr gerechtfertigt!).
- Fortbildungen waren sehr theoretisch und haben nicht am Patienten stattgefunden. Teilweise schlechte Informationsweiterleitung wenn Fortbildung verschoben. Teilweise unmotivierte Dozenten. Ärztliches Personal überlastet und unmotiviert, dadurch auch wenig Zeit und Lust etwas zu erklären oder einen richtig einzuarbeiten. Stationsarbeit schlecht organisiert, auf M2 ständig wechselnde Ansprechpartner, dadurch schwierig mit Integration ins Team. Patienten werden alle über Notaufnahme aufgenommen, gehen dann auf die Aufnahmestation und landen schließlich auf peripherer Station, dadurch ist es nicht möglich Patienten die ganze Zeit zu begleiten und Therapie sowie Diagnostik zu planen, durchzuführen, ggf. anzupassen und Erfolge sowie Entlassung zu sehen. In der Endwoche konnte man nur den Pflegern helfen und am Bildschirm mitverfolgen, wurde aber an die Untersuchung in keiner Weise herangeführt. Keine Möglichkeit Patienten unter Aufsicht selber zu sonographieren. Es gab auch keine Möglichkeit sich gegenseitig mit dem Sonoggerät zu untersuchen und das ganze mit oder ohne Anleitung zu üben. Ein Sonokurs wurde nicht angeboten, was ich als sehr wünschenswert betrachte. Insgesamt wurde wenig erklärt und wenig Spezielles durchgesprochen, Fragen wurden sehr knapp beantwortet. Teilweise war es nicht möglich an Visiten teilzunehmen, da man Blutabnehmen, Braunülenlegen oder besonders auf der M11 Patienten aufnehmen musste.
- Ich hätte mir kostenloses Essen gewünscht, weil wir eh kein Geld verdienen, obwohl wir stationär voll eingesetzt werden. Noch mehr Seminare.
- Essen für PJ-ler sollte kostenlos sein, ebenso der Kaffeautomat in der Notaufnahme. Die Anzahl der PJ-ler und Famulanten auf einer Station sollte insgesamt nicht mehr als 4 betragen um den Lernerfolg zu gewährleisten (teilweise 6 auf einer Station- unbefriedigend für alle Beteiligten).
- Vielleicht sollte man als PJler noch etwas mehr in die Patientenbetreuung miteingebunden werden und immer gleich von Anfang an ein Zimmer „automatisch“ fest zu betreuen zu haben.



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Kliniken Lübeck

#### Evaluiertes Zeitraum: Oktober 2006 bis August 2007

---

- Fortbildungen teilweise schlecht organisiert, schlechte Absprache, wenn Fortbildung verschoben wurden, man hat es dann häufig nicht mitbekommen. Zum Teil sehr unmotivierte Dozenten. Ein Sonokurs wäre Wünschenswert, überhaupt, dass PJler auch mal sonografieren dürfen, und wenn es schon unter Anleitung am Patienten nicht möglich ist, dann doch wenigstens, dass man an sich gegenseitig an mal üben kann und nicht die Geräte grundsätzlich für PJ tabu sind. Insgesamt durch Überlastung sehr schlechte Stimmung und viel Stress beim Personal, dadurch wenig Zeit und Lust etwas zu erklären, oft bekam man sehr kurze und einsilbige Antworten. Visite wurde oft schon gemacht wenn man noch mit Blutabnehmen beschäftigt war oder besonders auf M11 war keine Zeit dafür, da man zu viele Aufnahmen machen musste. Eigene Patienten habe ich zwar gehabt, aber sie wurden nicht ausführlich mit mir besprochen. Die Röntgenfortbildungen waren zwar sehr gut, fanden aber leider nicht über den gesamten Zeitraum statt. In der Endo wurde je nach Untersucher zwar viel erklärt, aber man stand eigentlich nur als Zuschauer daneben und durfte höchstens den Pflegern mal helfen, das Gerät und der Umgang damit wurden einem nicht erklärt, was ich aus anderen Häusern anders berichtet bekommen habe, da haben die PJler das Ding auch schon mal in die Hand bekommen.
- Die Organisation des PJ in den Sana-Kliniken muss komplett überarbeitet werden. Es kann nicht sein, dass PJler v.a. zum Blutabnehmen und Antibiosen-Anhängen da sind. Oftmals startet die Visite, während der PJler noch auf Vampir-Tour ist. Warum hilft der Stationsarzt ihm dann nicht und man startet gemeinsam die Visite? Eine Woche in der Endoskopie eingeteilt zu werden ist absolut überflüssig. Ein oder zwei Tage reichen da dicke. In den Funktionsabteilungen könnten die Ärzte dann auch durchaus mal etwas ausführlicher die Befunde erläutern - auf Nachfragen entsteht oft der Eindruck, dass diese Frage jetzt viel zu viel sei. Warum die PJ-Tage drastisch gekürzt wurden, obwohl dies zum Anfang unseres Tertials noch anders zugesagt war, erschließt sich mir bis heute nicht. Als PJ ist man im KH Süd voll eingeplant, bekommt nicht mal die Verpflegung kostenlos und kann sich dann noch nicht mal Freizeit zum Lernen nehmen. Da kommt man sich echt nur ausgebeutet vor! Feste Mentoren für jeden PJler (und wenn es ein Mentor für 2 oder 3 PJler ist) müssen unbedingt her! Praktisch habe ich in meinem PJ kaum etwas gelernt. Das wurde auch dadurch erschwert, dass der Ansprechpartner nie klar ersichtlich war und laufend gewechselt hat.
- Der PJ-Unterricht ist bei uns leider zur Hälfte ausgefallen, meist wurden wir vorher nicht einmal informiert. Es sollte mehr Wert auf das Vermitteln von Therapiemöglichkeiten nach dem Motto „Der Patient kommt mit folgenden Symptomen - was machen wir mit ihm?“ gelegt werden als auf das Erledigen von Blutentnahmen. Aus diesem Grund halte ich die Aufnahmestation für PJ-Studenten eher für ungeeignet, da man jeden Morgen zwischen 15 und 25 Blutentnahmen abarbeiten muss, bevor man an der Visite teilnehmen kann. Leider ist die Visite dann meist schon zur Hälfte gelaufen, so dass man von den Therapien und Überlegungen zu Patient und Krankengeschichte nicht viel mitbekommt. Es wäre stattdessen sinnvoller, wenn die Schwestern und Ärzte entweder damit einverstanden wären, dass die Blutentnahmen nach der Visite laufen, oder sie die PJ-Studenten bei den Blutentnahmen unterstützen. Aufgrund des hohen "Durchlaufs" der Aufnahmestation haben die Ärzte manchmal einfach keine Zeit, mit den PJ-Studenten gemeinsam Diagnosen und Therapieoptionen zu erarbeiten, so dass es in meinen Augen sinnvoller wäre, PJ-Studenten nicht für ein halbes Tertial, sondern in Ergänzung zur Ambulanz für eine Woche dort einzuteilen. Generell ist dazu noch zu sagen, dass mehr als zwei PJ-Studenten pro Station eindeutig zu viele sind. Sinnvoll wäre es auch, zusätzlich zu theoretischen Fortbildungen Lehrvisiten bzw. Bedside-Teaching anzubieten, wo man in kleinen Gruppen direkt am Patientenbett sowohl die häufigen Krankheitsbilder als auch interessante seltenerer mit Studenten bespricht. Dort könnte man auch Untersuchungstechniken sowie sonographische Grundkenntnisse vermitteln. Im Vergleich mit Häusern wie das Klinikum Itzehoe oder das Westküstenklinikum Heide, wo z.B. PJ-Fortbildungen tertialübergreifend von Anästhesie über Chirurgie und Innere bis Pädiatrie stattfinden, liegt Sana Lübeck leider abgeschlagen auf einem hinteren Rang. Abschließend möchte ich noch anmerken, dass der Umgang mancher Assistenzärztinnen mit PJ-Studenten manchmal leider recht unhöflich und zum Teil fast herablassend war.
- 1. man hatte nicht immer einen Kittel in passender Größe gefunden. 2. Nicht gut fand ich auch, dass uns versprochen wurde über kostenlose Verpflegung nachzudenken, es passierte aber nichts.
- Toll, wäre es gewesen wenn die Klinik das Essen übernommen hätte. Schließlich ist man für die Geschäftsführung wohl nur eine billige Arbeitskraft.



# Universität zu Lübeck

## Evaluation des Praktischen Jahres

### Fach Innere Medizin, Sana Klinken Lübeck

#### Evaluiertes Zeitraum: Oktober 2006 bis August 2007

---

- Es sollte einen festen Ansprechpartner geben, es ist kein Zustand, dass man als PJler (überdies recht hilflos) alleine auf der Station ist und kein zuständiger Arzt da ist! (C8 beispielsweise - diese Station ist internistisch auch nicht sonderlich geeignet!!). Leider hatten die Assistenzärzte nicht genügend Zeit, viel zu erklären und uns eigene Patienten uns zu übergeben. Es war überdies nicht schön, die Frustration der Ärzte von außen zu erleben! Die Verpflegung sollte wie an der Uni kostenlos sein und ein PJ-Tag wäre auch, sofern möglich, wünschenswert! LEIDER hatte man nur sehr selten das Gefühl, in den Stationsalltag (Visite,...) wirklich hinein genommen zu werden und auch als PJler als hilfreich angesehen zu werden!
- das PJler als „selbstverständlich“ angesehen werden um "niedere" Tätigkeiten wie Blutabnahmen, Infusionen zu erledigen. Insgesamt fühlte man sich doch sehr ausgenutzt. Wirklich viel Mühe haben sich die Assistenzärzte insgesamt leider nicht gegeben. Des Öfteren wurde man von einigen Ärzten schlichtweg ignoriert. Man wurde selten richtig in die Stationsarbeit integriert. Auch das Pflegepersonal ließen des Öfteren an simpler Freundlichkeit zu wünschen übrig. PJ-Tage sollten unbedingt wieder eingeführt werden, da man während der Arbeitszeiten wirklich keine Zeit zum Lernen findet, v.a. da die Lehre am Patientenbett (wenn sie denn stattfand) sowie die Seminare, für die Examensvorbereitung wirklich nicht ausreichen!
- die PJler sollten kostenlos essen dürfen und ein PJ-Tag (ein freier Tag pro Woche) sollte eingeführt werden, um sich auf das Hammerexamen vorbereiten zu können.
- schlechtes Essen bezahlen!!! schlechte und unfreundliche Betreuung durch c9 (N.)
- stundenlanges Blutabnehmen auf Station, weil es einem dadurch auf einigen Stationen absolut unmöglich ist, an der Visite teilzunehmen. Eine absolute Frechheit: dass wir PJler das Essen nicht umsonst bekommen! Wir erhalten keinen Cent und wenig Anerkennung
- auch wenn ich generell kein Problem damit habe, viele Blutabnahmen, Braunülen, Aufnahmen, etc zu machen, so finde ich es doch sehr schade und als Berufsvorbereitung erschreckend zu wenig, damit den Tag zu verbringen! klar, man bekommt die Zeit schon rum, ist ja genug von Tätigkeiten dieser Art da, nur ist der Lerneffekt irgendwann doch eher gering. auch wenn die Ärzte zum Teil doch sehr nett und bemüht waren, natürlich von einigen Ausnahmen mal abgesehen, so herrscht dort offensichtlich auch Personalmangel und die Ärzte sind in den Funktionen beschäftigt und auch gar nicht in der Lage, einem etwas beizubringen! unter diesen Voraussetzungen kann ich die Abschaffung des PJ-Tages jedoch erst recht nicht verstehen, wo man sich doch anscheinend doch alles selber beibringen soll! und dass es nicht mal ein Mittagessen für die Studenten gibt, empfinde ich persönlich als beschämend! schade, ich möchte jedenfalls erstmal nicht mein Patient sein!!!